

Graf Tolstoi †.

Asapowo, 20. Nov. (Privat-Telegramm.) Graf Leo Tolstoi ist um 6 Uhr 13 Min. nach einem Schlaganfall, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Petersburg, 21. Nov. Den Bemühungen der Ärzte war es gelungen, Tolstoi bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags am Leben zu erhalten. Am Sonnabend abend hatte Tolstoi zwei schwere Anfälle von Herzschwäche, die das Leben des Greises ernstlich bedrohten und den tödlichen Ausgang mit Sicherheit voraussetzen ließen. Am Sonntag früh gegen 4 Uhr trat ein neuer Anfall von Herzschwäche ein. Die Ärzte verzweifelten, die Schwäche zu heben. Nach 5 Uhr wurde die Herzstätigkeit bei dem Grafen schwächer, schließlich lehte der Herzschlag aus. Nach 6 Uhr hatte der greise Dichter ausgesitten, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. Bald nach 5 Uhr, nachdem die Ärzte die Agonie bei dem Grafen festgestellt hatten, wurde die Gräfin Tolstoi in das Krankenzimmer geführt. Tolstoi lag sie, er erkannte jedoch niemanden mehr. Während der Anfälle mußten die Ärzte Tolstoi mit aller Gewalt im Bette halten, da er sich immer erheben wollte.

Ehrung Tolstojs.

Petersburg, 21. Nov. In der Reichsduma wird heute der Antrag gestellt werden, die heutige Sitzung als Zeichen der Trauer für Tolstoi zu suspendieren. Man erwartet den Widerspruch der Rechten. Der linke Flügel des Reichsrates regt eine Ehrung des verstorbenen Dichters an, die von der Mehrheit aber unter keinen Umständen zugelassen werden wird.

Die Beerdigung.

Petersburg, 21. Nov. Die Beerdigung Tolstojs findet am Dienstag in Jasnaja Poljana statt. Graf Tolstoi hat sich seine Grabstätte selbst ausgesucht. Die Beerdigung erfolgt auf Wunsch des Dichters ohne jeglichen Prunk. Die Verwandten des Grafen erklärten jedoch, daß sie niemanden hindern werden, wie auch immer das Gedächtnis des Verstorbenen zu ehren.

Die Stimmung in Russland.

Aus Petersburg telegraphiert man dem „S. T.“: Die Nachricht vom Tode Tolstojs verbreitete sich mit Windeseile in der ganzen Stadt. Bald erschienen Extrablätter auf den Straßen, die den Verkäufers förmlich aus den Händen gerissen wurden. Die Todesnachricht wird von den großen Wäldern in wüstem Tone kommentiert. Auch in Moskau hat die Trauernachricht tiefen Eindruck hervorgerufen. Die Zeitungsoeffnungen mit den Extrablättern wurden förmlich überlaufen. Viele wollten die frühestmögliche Kunde trotzdem nicht glauben, weil sie an die Falschmeldung vor drei Tagen dachten. Als die ersten schwarzveränderten, noch feuchten Extrablätter ausgehängen wurden, blieb das Volk auf den Straßen stehen und bekrugte sich derherüber. Die Leute flüchteten: „Einiges Gedächtnis dem großen Geiste!“ So feierte das einfache Volk seinen großen Toten.

Das Sterbehause.

(Ein Nationalheiligtum.)

Asapowo, 20. Nov. Der Zutritt zum Sterbehause Tolstojs ist jedermann gestattet. Das Gesicht des Toten ist unverändert. Dienstag früh soll Tolstojs Leiche nach der Station Sossjete überführt und am selben Tage in Jasnaja Poljana beigesetzt werden. Es wurde Privatpersonen und auch gewerbemäßigen Photographen gestattet, Aufnahmen von der Leiche zu machen. Das im Sterbehause veranordnete Publikum sang das Teutliche: „Einiges Angebeten.“ Gräfin Tolstoi wohnte heute dem Morgenkostesdien in der Skullirde bei. Der Bischof von Kaluga Karzen ist hier eingetroffen, ist aber wieder abgereist. Die Absicht, eine Seelenmesse abzuhalten, ist nicht zur Ausführung gelangt. Schulkinder bedauern das Sterbehause, das mit Tannen geschmückt ist. Aus den umliegenden Dörfern treten die Bauern ein und wallfahrten zur Bahre. Auch der Gouverneur ist angekommen. Wopren wird der Bischof von Sankt Petersburg die Totenmesse abnehmen. Tolstoi hat, wie behauptet wird, den Wunsch geäußert, in Jasnaja Poljana auf dem Hügel beerdigt zu werden, wo er in seiner Kindheit spielte. Tolstojs Freunde haben den Gedanken angesetzt, das Sterbehause des Schriftstellers zu erwerben und zum Nationalheiligtum zu machen.

Tolstojs letzter Brief.

Tolstojs letzten Brief veröffentlicht der „Temps“ nach einer Mitteilung des Schriftstellers Bieniod, der mit der vollständigen Ausgabe der Schriften Tolstojs beschäftigt ist. Der Brief lautet:

„Lieber Bruder Iwan Niksch! Ich habe Ihren Brief erhalten und mit großer Mühe gelesen. Er ist vom wahrhaftigsten Gefühl der Liebe durchdrungen, und deshalb ist er mir so wert. Aber mich selbst will ich Ihnen folgendes sagen: Es gibt eine arabische Legende: Moses irrt in der Wüste umher und kommt zu einer Herde, deren Hirt zu Gott betet. So lautet das Gebet, das Moses vernimmt: „Herr, wie glücklich bin ich, dein Sklave zu werden. Mit welcher Freude würde ich deine Felle waschen, deine Haare kämten, deine Gewänder reinigen, dein Haus kehren, dir Milch von meiner Herde geben. Mein ganzes Herz strebt

nach dir.“ Als Moses diese Worte hört, wird er zornig und sagt zum Hirt: „Du lästerst! Gott ist ein Geist. Er hat weder deine Kleider noch deine Dienste nötig. Was du sprichst ist Sünde.“ Und das Herz des Hirten wurde traurig. Er vermachte nicht, sich ein Weiden vorzustellen, das seinen Körper und seine körperlichen Bedürfnisse besitzt. Er konnte nicht mehr zu Gott beten und Gott dienen. Er war in Verzweiflung. Da sprach Gott zu Moses: „Beschuldige dich diesen treuen Knecht von mir getrieben? Jeder Mensch hat seinen eigenen Geist und seine eigenen Worte. Was für dich gut ist, das ist deshalb nicht auch gut für einen anderen. Worte bedeuten mir nichts. Ich kenne in das Herz dessen, der zu mir tritt.“ Diese Legende gefällt mir sehr, und ich bitte Sie, mich als den Hirten anzusehen. Denn so sehe ich mich vor meinen eigenen Augen. Infolge ganze menschliche Auffassung von „Ich“ wird immer unvollkommen sein. Ich bilde mir nicht ein, daß mein Herz dem des Hirten gleich ist. Das kann ich nicht hoffen, und deshalb fürchte ich mich davor, zu verlieren, was ich besitze und was mir Ruhe und vollkommenes Glück gibt. Sie sprechen mir von einer Einzignung mit der Kirche. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß ich mich niemals mit ihr veruneinigt habe. Nicht mit jener, die stets Einklinker brachte und alle, alle Menschen einig macht, welche aufrichtig Gott suchen, angefangen von jenem Hirten bis zu Buddha, Confucius, den Brahminen und vielen, vielen anderen. Von dieser neuen Kirche habe ich mich niemals getrennt, und ich fürchte nichts mehr, als sie zu verlieren.

Ich brüde Ihnen brüderlich die Hand. L. Tolstoi.
Der Brief ist nach Wienstods Angabe vor 12 Tagen geschrieben.

Tolstoi und die Kirche.

h. Petersburg, 21. Nov. Der Synod hielt gestern unter dem Vorsitz des Metropolitens Antonis drei Sitzungen ab, in denen über die Frage der kirchlichen Beisetzung des Grafen beraten wurde. Es war beabsichtigt, falls Tolstoi bei seiner letzten Anwesenheit im Spitalster des Priors gegenüber den Wunsch nach Beisetzung mit der Kirche geäußert haben sollte, die kirchlichen Beerdigungserleichterungen zu gestatten. Es ergab sich jedoch, daß Tolstoi einen derartigen Wunsch nicht ausgesprochen hat. Infolgedessen wurden keine Seelenmessen gestattet und eine kirchliche Beerdigung des Grafen abgelehnt.

Differenzen zwischen Dr. Tscherkow und Tolstoi jun.

Petersburg, 21. Nov. Man bestreitet hier, daß es in Asapowo zwischen dem Sohnen des Grafen Tolstoi und dem Dr. Tscherkow wegen der Haltung der Gräfin Tolstoi sowie angeht die Haltung, die Dr. Tscherkow seit in den letzten Jahren Tolstoi gegenüber eingenommen hat, zu Differenzen kommen werde. Die Freunde der Tscherkow verjüngen, Tscherkow zu bewegen, sich zu entschuldigen, was dieser jedoch ablehnt. Er verlangt sogar eine Entschuldigung seitens der jungen Grafen. Dr. Tscherkow ist im Besitz aller Manuskripte Tolstojs, darunter befinden sich 30 Bände seiner Memoiren, sowie ein Roman, betitelt „Sabi Murat“, der ein Meisterwerk sein soll.

Theater und Musik.

Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms

durch die Robert Franz-Singakademie.
Leitung: Prof. D. Reubke.
Totenfeier! — Der Sommer stirbt, es mehrt sich die Anzeichen des Winters. Von Tag zu Tag sinkt die Sonne tiefer, Tag für Tag hängen graue, dunkle Wolken am Himmel und lassen im Herzen keine frohe Stimmung aufkommen. Es ist die Zeit, der Toten zu gedenken! Bei dem Absterben der Natur eingehender wird sich der Mensch der Vergänglichkeits des Irdischen bewußt. Was einst in jugendlicher Schönheit strahlte — es wird alt, es arbeitsreicher das Leben war, um so schneller flieht es dahin. Die uralte Frage nach dem Zweck des Menschendaseins taucht in trübren Tagen wieder auf, stärker denn je. In seiner Ungewißheit und Hilflosigkeit muß ihm die Religion Trost sein, die ihm Erlösung verspricht. Der Mensch verlangt nach Gott! — Ist es nicht natürlich, daß der Künstler mit seinem tieferen und lebhafteren Empfindungsvermögen diese Not auch tiefer und schmerzlicher faßt? Er muß ja schaffen, was ihm im innern Herzen lebt. Wenn er gläubig in seiner Religion aufsteht, in ihr Trost findet, dann drängt es ihn, diesen Frieden seinen ruhelosen Mitmenschen mitzuteilen. In welcher anderen Weise sollte man sonst die gewaltigen Werke religiöser Charakters von Balustrina, Bach, Mozart, Beethoven und endlich Brahms verstehen?

Das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms brachte uns der Totenfeier! — Dem Künstler war einmal in seinem Leben der Gedanke entstanden, diese zu schreiben. Es war damals, als der noch junge Brahms seinen alten Freund Robert Schumann absterben sah, der immer tiefer in Schwermut und Wahnsinn versank im roten Miasma, bis ihm Brahms die Augen zu drücken durfte. Was sollte ihm der Tod dieses Mannes gina, sehen wir an der treuen Selbstopferung, mit der er der einsamen Witwe stets zur Seite stand. — Im Jahre 1865 trat ihn dann ein schwerer Schlag durch den Tod seiner geliebten Mutter. Es ist zweifellos, daß diese Ereignisse von arundlenender Bedeutung sind für die Entstehung des „Deutschen Requiems“. Ist es doch der Mutter des Künstlers gewidmet! Unter der Leitung des altberühmten Dirigenten der Robert Franz-Singakademie Prof. Reubke verlief die Auf-

führung dem ersten Tage entsprechend gut und würdig. Freilich ist nicht zu leugnen, daß eine Aufführung in der Kirche — die Musik wurde war selber am Abend nicht frei — den feierlichen Eindruck erheblich verflücht haben würde. Chor und Orchester waren ausgezeichnet in Fälligkeit, was an sich nicht zu verwundern ist, da das Requiem von demselben Hoforchester wie im vorigen Jahre aufgeführt wurde. Die Musikapelle der Oper zeigte besonders im Streichfächer viel Glanz. Die Sänger liefen sich ab und zu geringfügige Versehen zu Schulden kommen, z. B. die Mälen im letzten Satz des Werkes. — Der Chor hielt sich recht tapfer, der Sopran schwante jedoch zu weilen schon in der Höhe des G. Den Männerensemble wäre im Vergleich zu dem Freundlicher eine Verstärkung zu wünschen. Trechtem seien die Leistungen des Tenors in der Höhe anerkannt. Bei dem H. machte sich zuweilen ein gewisser Mangel an feinstem Wohlklang geltend. Meines Erachtens waren der fünfte und sechste Satz von größter Wirkung. Auch sonst fehlte es nicht an erhebenden Momenten. Man denke nur an die Worte: „Denn es wird die Klause schallen.“ Am 7. Teil. In der Nacht der beiden Coliften hat Herr Prof. Reubke eine glückliche Hand bewiesen. Die Sopranistin, Fräulein Tilla Hill, hat stimmlich und im Vortrag eine glänzende Leistung. Nur sie auch nur in dem nachkomponierten fünften Teile tätig, so genügt doch die kurze Colopartie, um der günstigen Eindruck zu hinterlassen. Herr Franz Kranz, der frühere Heldenbariton des Stadttheaters, sei ebenfalls mit Aus genannt. Mit großer Innigkeit brachte er seine Worte zum Vortrag. Seine Stimme hatte einen angenehmen, kirchlichen Klang von metallischem Wohlklang. Herr Professor Reubke leitete das Ganze mit Sicherheit und liebevollem Verständnis in arbeitamer Weise. Vor allem hatte er in den Proben das dynamische Element gut berücksichtigt, wie überhaupt die ganze Aufführung der Eindruck feierlicher Arbeit machte.

Gedächtnisfeier für Josef Kainz.

car. Man schreibt uns aus Berlin: Am Totensonntag wird des toten Josef Kainz gedacht. Das Berliner „Neue Schauspielhaus“ war der Ort für eine ergreifende Gedenkfeier, von Schriftstellern und Künstlern veranstaltet. Einen Tempel errichteten die Wände und in ihm stand, von Flammen umflutet, die Büste des großen Mannes. Dichter herrschte im Bühnenraum und aus dem Hintergrunde klang schwer und ernst der Gang des Philharmonischen Chors, den Professor Siegfried Dops leitete. „Eilig sind, die da Leid tragen“ aus Brahms „Deutschem Requiem“.

Madam sprach Otto Sommerstorf in künstlerischer Schlichtheit den nach Form und Inhalt tief belehrenden Prolog, eine Dichtung von Ernst Hardt. Nach einem meisterhaften Zuhörspiel des Professors Oscar Pie auf dem Harmonium feierte Julia den Toten in einer langen, gebantenreichen Rede. Er hinterließ damit tiefen Eindruck unter seinen Zuhörern. Mit dem „Eilig sind die Toten“ aus Brahms „Deutschem Requiem“ fand die Feier durch den Philharmonischen Chor ergreifenden Abschluß.

Aus Bonn wird berichtet: Im Bonner Stadttheater veranstaltete Sonnabend die Freie Studentenheit eine Gedächtnisfeier für Josef Kainz, bei der Professor Gregori, der Wammsheimer Hoftheaterintendant, die Gedächtnisrede hielt. Die Feier nahm einen ergreifenden und würdigen Verlauf.

Bühnenchronik.

Am den Posten des Direktors des Bremerhavener Stadttheaters sind auf die Ausschreibung des Stadtrates sechs Bewerbungen eingegangen. In engere Wahl kommen der Oberregisseur des Puppentheaters in Berlin Ernst Bach, ferner der Oberregisseur des Stadttheaters in Bremen Gustav Burkard, sowie der Direktor des Stadttheaters in Elbing Otto Naurenbrecher.

„Gustav Worms, früher einer der bedeutendsten Künstler des Théâtre Francais zu Paris, ist, 73 Jahre alt, gestorben. Worms war in Paris am 21. März 1837 geboren. Die bekanntesten Pariser Künstler sind zum größten Teil seine Schüler gewesen.“

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle a. S., 19. Nov. 1910.

Ein verschwenderrischer Zuchtshäuser.

Der 30jährige schon mehrfach vorbestrafte, Schmieid und Handelsmann Gustav Käfel von hier war im August d. J. aus dem Zuchtshaus mit einer Ersparnis von 98 Mark entlassen worden. Er brachte das Geld eiligst durch und verlebte dann nach kaum zwei Wochen wieder einen Einbruchsdiebstahl. Mit Unterstützung eines noch Unermittelten, der auf der Straße „Schmiere“ hant, haßt er in der Nacht zum 11. September aus dem Gehäuf eines Kaufmanns an der Schwemme 51 Mark aus der Borse.

Die Strafkammer schickte den leistungsfähigen Menschen auf vier Jahre ins Zuchtshaus zurück und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre ab.

In Zahlungsunvermögen.

Der 39jährige Ingenieur Gustav Iper von hier hatte eine Zeit lang in Wöllberg eine Armaturenfabrik betrieben, war schließlich aber in Zahlungsunvermögen geraten. In seiner Verlegenheit unterstutzte er im Sommer d. J. eine Anzahl Invalidenträge, die er mehreren Metallarbeitern zum Lohne abgeben hatte, aber nicht an der Kasse abließerte. Wegen Vergehens gegen § 182, 2 des Invalidentengesetzes wurde er zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Freiwerden.

Der 44jährige schon mehrfach vorbestrafte Schlosser Adolf Imhoff von hier prellte drei hiefige Verste durch falsche An-



Grand Prix Brüssel 1910

die Brennsunde für elektrisches Licht!

Aufklärnde Prospekte durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte. Auergesellschaft, Berlin O. 17

haben über seine Verhältnisse und seine "Kroner erkrankte" Frau um Unterstützung im Gesamtbetrag von etwa 7 Mark. Einen vierten Akt verurteilte er ebenfalls zu betragen, wurde aber abgewiesen.

Sein geringfügiger Gewinn kommt ihm nun auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust wegen Mißbrauchsbetrags zu stehen.

Er stiehlt eine ganze Wirtschaft.

In der Wohnung des hiesigen Arbeiters Heinrich Henning hatte sich zu Beginn dieses Jahres ein Hausdiener eingemietet. Nach einigen Monaten wegen der Mieter nach auswärts, ließ aber seine Wirtschaft im Werte von etwa 600 Mark in einer Kammer für einen monatlichen Mietpreis von 3 Mark zurück. Die Tür der Kammer verließ er sorgfältig. Als er im Laufe des Sommers wieder einmal nach Halle kam, fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen die Kammer völlig ausgeraubt.

"Nicht ein Papierstüchlein war mehr von meiner ganzen Wirtschaft zu sehen", erzählte der so schände Geprellte leidend vor Gericht, Henning hatte die Tür der Kammer erbrochen und alle Geräte nach und nach verkauft. Er will nur einen Gewinn von 48 Mark durch die Veräußerung erzielt haben. Der so wenig gewöhnliche Wohnungsmieter ist schon öfter vorbestraft.

Unter Einwirkung einer tüchtig gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe von acht Monaten wurde er zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schöffengericht.

Halle a. S., 19. Nov. 1910.

Präferenzial und sein Ende.

Wieder mußte ein hiesiger Fleischhacker, Carl Curtius, wegen Verurteilung von Präferenzial bei Überleitung von Haarfleisch in Strafe genommen werden. In letzter Zeit ließ für bedenkliche Mebertretungen des Nahrungsmittelgesetzes Gelbfische von 50 bis 60 Mark zum Schöffengericht wegen der ausfallenden Häufigkeit solcher Fälle für notwendig gehalten werden.

Curtius kam jedoch noch einmal mit dem früher üblichen Satze von 25 Mark ab davon, weil seine Uebertretung in einer Zeit erfolgt war, in der die inwärtigen so häufig gewordenen Bestimmungen wegen Gebrauchs von Präferenzial im Publikum noch nicht so bekannt geworden waren. Wie Curtius mittelte, werden die hiesigen Fleischhacker vielfach von Kellnern aufgezeigt, die ihnen Präferenziale mit den angeführten Eigenschaften völliger Unschädlichkeit aufzusuchen lassen.

Ein roter Mieter.

Der wegen Beleidigung bereits vorbestrafte Arbeiter Franz Domagalski von hier erging sich am Abend des 18. Juli, weil er die Hausfür verurteilt fand, gegen den Wirtwirt in gemeinen Schimpfworten. Er holte aus seiner Wohnung einen dicken Stock und schlug damit drohend gegen das Fenster, hinter dem der Wirtwirt saß. Der Bedrohte, der Domagalski schon von früher her als sehr jährling kannte, geriet in Furcht und holte einen Postgeldeboten zu Hilfe.

Auch vor dem Schöffengericht benahm sich Domagalski sehr erregt. Wegen Bedrohung und Beleidigung wurde er zu 100 Mark Geldstrafe oder zu 25 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein diebstahliger Pole.

Der 23jährige Arbeiter Franz Gerzanzit aus Kulisch-Boten ist am 10. Oktober einem Schachmeister einen Anzug und ein Portemonnaie mit 10 Mark aus dem Umkleidekabinenraum. Sein frecher Diebstahl trug ihm sieben Tage Gefängnis ein.

Ein Spatenhieb.

Die Arbeiterfrau Auguste Beder in Bessen gegen eines Tages beim Kartoffelberauben mit einem Dienstmädchen in Wortwechsel. Nach heftigen Schimpfworten schlug sie das Mädchen mit der eisernen Spatenspitze auf die Schulter. Die Mißhandelte mußte mehrere Tage lang große Schmerzen leiden.

Frau Beder muß ihre Hiebe, die sie vor dem Schöffengericht bezeugte, mit 150 Mark Geldstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung büßen.

Wünschen, 19. Nov. Der Kleberde Seifensatz wurde wegen zahlreicher Diebstähle, unter anderem wegen Entwendung von Dynamit aus dem Raffinerie bei Regensburg, zu 15 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Das Gericht hatte heute normiert einen anonymen Brief erhalten mit der Drohung, der Justizpalast würde, falls Schmag verurteilt werde, in die Luft gesprengt werden.

Standesamts-Nachrichten.

Halle-Mord, 19. November.

Heiratungen: Der Baharbeiter Hermann Kohnenfränger u. Laura Wiese, Friedbergstr. 48 u. 36. Der Geführer Ernst Werner u. Margarete Sandring, Jägerplatz 31. Der Fensterputzer Otto Gosenfeldt, Gr. Brunnenstr. 18, u. Marie Dellor, Richard Wagnerstr. 38.

Geboren: Dem Klempner Richard Heilmann S. Gerhard, Burgstr. 55. Dem Holzseifegeanten Bernhard Widmann S. Hermann, Burgstr. 59. Dem Metalldreher Hugo Schneidewind S. Kurt, Wittenfeldstr. 17 a.

Gezogen: Die Witwe Agnes Beniger geb. Ewald, 76 J., Georgstr. 6. Die Witwe Mine Hesse geb. Homann, 64 J., Kaiserstraße 6 a. Des Kgl. Segemeisters a. D. Wilhelm Fröbndt geb. Heine, 65 J., Rich. Wagnerstr. 24.

Halle-Süd, 19. November.

Aufgehoben: Der Stallknecht Arno Gulden, Burgsdorf, u. Marie Knauth, Kühlbrunnen 2. Der Schuhmacher Paul Wolfermann, Kreutzfelderstr. 36, u. Marie Arnold, Glaucha.

Heiratungen: Der Minolemler Peter Gottfried u. Helene Buschmann, Luisenstr. 16. Der Arbeiter Paul Gramme u. Emma Beder, Sautenstr. 51. Der Arbeiter Hermann Eick, Lortzstraße 36, u. Luise Michael, Königsstr. 15. Der Arbeiter Otto Wörth u. Anna Kloppe, Martinstr. 34. Der Laboratoriumsdiener Kauf Trautmann, Schillerstr. 32, u. Klara Köppchen, Mittelstraße 5.

Geboren: Dem Schlosser Max Pabstmann S. Max, Interberg 1. Dem Bergarbeiter Gottlieb Jabel aus Gerstebach 1. Klara, Bergmannstr. Dem Holzhacker Bruno Kramer S. Hugo, Schindlerstr. 4. Dem Arbeiter Hermann Hartmann S. Fritz, Kl. Ulrichstr. 37. Dem Rentner Heinrich Riebach S. Hans-Dietrich, Bismarckstr. 8. Dem Dekanater Max Rudolph T. Johanna, Kl. Ulrichstr. 28. Dem Arbeiter Franz Adernann T. Lotte, Laternbergstr. 11.

Gezogen: Des Arbeiters Walenty Kapieraj S. Johann, 1. L., Willbergweg 93. Die Witwe Luise Gendel geb. Straß aus Teicha, 66 J., Bergmannstr. Die Witwe Friederike Fiedler geb. Kfing, 65 J., Spitze 10. Die Witwe Marie Volt geb. Hoch, 69 J., Gr. Steinstr. 38. Des Schneikers Emil Kahrmeyer S. Heinz, 1 J., Karzeierstr. 1. Des Juweliers Franz John Ehefr. Karoline geb. Widomowa, 56 J., Taubenstr. 12. Des Nolltuchers Franz Schmidt S. Kurt, 1 Mon., Gr. Klausstr. 12.

Auswärtige Aufgebote:

Der Lagermeister F. W. Deuff, Weinmützen 29, u. L. B. Wildgrube, Deffau. Der Kaufmann R. G. Scheu u. W. Th. L. Ruff, Hannover.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Da die Tage erheblich kürzer werden, tritt die Frage der künstlichen Beleuchtung in jedem Haushalt, jedem Geschäftslokal und Bureau, in Hotels und Restaurationen wieder in den Vordergrund.

Bei der Wahl einer Beleuchtungsart wird nicht immer in erster Linie die rein technischen Vorteile maßgebend, sondern man muß die moderne Beleuchtung in erster Linie auch vom Standpunkt der Hygiene beurteilen. Ganz besonders muß dieser Gesichtspunkt ausdehrend sein, wo es sich um die Beleuchtung verhältniß-

mäßig kleiner Räume, also z. B. kleiner Wohnräume, Handelt, bei der Lichtart immer in der einen oder anderen Weise einen Einfluß auf die Zusammenfassung der Luft ausübt. In einem Artikel "Moderne Beleuchtung und Hygiene" hat Dr. M. Conz ein einziges Zeit wertvolle Mitteilungen hierüber veröffentlicht und dabei auf die einzelnen Schäden, welche die Lichtstrahlen der verschiedenen Lichtarten mehr oder weniger stark dem Auge zufügen, ganz besonders auf die Luftverfälschung hingewiesen. Bis zu einem gewissen Grade fast jeder künstlich-Beleuchtung anhaftet. Eine räumliche Stellung nimmt hier von vornherein das elektrische Licht in seinen verschiedenen Formen ein. Eine Beirreinigung der Luft, in der es leuchtet, erzeugt es überhaupt nicht. Die Luftverfälschung, die vom künstlichen Licht verursacht wird, bezieht sich entweder durch Abgabe von Lichtstrahlen ungenügender Bestreunung hervor (hierbei geht es das Blau und Qualmen der alten Kerzen, der offenen Gaslampen, der Petroleumlampen) oder durch die Bildung von Beirreinigungsgasen, zu denen hauptsächlich die Kohlenoxyde und der bei härterer Entzündung so leicht das Giftstoff von Schwefel und Kohlenoxyd zugehörige Wasserstoff gehören. Deshalb ist sowohl das Petroleum, wie das aus Schmitt- oder Argemonten gebrauchte Petroleum, von vornherein zu verwerfen, da es den wichtigsten hygienischen Anforderungen nicht zu genügen vermag. Auch das Gaslicht, das durch die heutige moderne Technik ja sehr verbessert worden ist, gibt an die Zimmerluft bedeutende Mengen von Wasserstoff ab und entspricht deshalb in dieser Beziehung den hygienischen Anforderungen ebenfalls nicht, weshalb in Bezug auf die Erhaltung der Reinheit der Zimmerluft das elektrische Glühlicht, ganz gleich ob es als Kohleleuchte oder als Metalllampe (Juli-, Wolfslampe) auftritt, als in jeder Hinsicht ideale Beleuchtung anzusehen ist. Es enthält keine Spur von Kohlenoxyd und Wasserstoff und ebenso ist die gesamte Wärmeabfuhrung doch noch eine geringere, wie beim Gaslicht. Bei der "Juli"-Wolflampe u. a. m. man ist sogar die Wärmeabfuhrung und Wärmeabfuhrung direkt auf ein Minimum vermindert und das ist neben anderen großen Vorteilen, die für die Verwendung der Metalllampen gegenüber der Kohleleuchte sprechen, ein großer hygienischer Vorteil. Man wird in den meisten Fällen eine brennende "Juli"-Wolflampe ganz gut mit der Hand berühren können, ohne daß die Haut in irgend einer Weise in Mitleidenschaft gezogen wird, und in einer Entfernung von wenigen Zentimetern wird ihre Wärmeabfuhrung kaum noch zu spüren sein. Da nun, wie gesagt, die "Juli"-Wolflampe noch andere, schon ganz allgemein bekannte Vorteile hat, wie z. B. die große Stromersparnis von mehr als 70 Prozent, eine überaus lange Lebensdauer (in der Praxis sicher weit mehr als 1000, oft sogar über 3000 Stunden), ein helles silberweißes Licht, das dem Tageslicht am nächsten kommt, so sollte man durchweg vom Standpunkt der modernen Hygiene, wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, bei Beleuchtung der Räume, welcher Art es auch immer sei, in erster Linie die "Juli"-Wolflampe bevorzugen.

Meteorologische Station.

| | 19. Nov. 9 Uhr abends | 20. Nov. 7 Uhr morgens |
|---|--------------------------|---------------------------|
| Barometer Millimeter | 749.0 | 751.8 |
| Thermometer Celsius | 25 | 15 |
| Rel. Feuchtigkeit | 79% | 80% |
| Wind | SW 3 | SW 2 |
| Maximum der Temperatur am 19. Nov.: 32.0 C. Minimum in der Nacht vom 19. Nov. zum 20. Nov.: 0.8 C. Niederschlag am 20. Nov. 7 Uhr morgens: 4.4 mm | | |
| | 20. Nov. 9 Uhr abends | 21. Nov. 7 Uhr morgens |
| Barometer Millimeter | 749.6 | 750.1 |
| Thermometer Celsius | 11 | -0.6 |
| Rel. Feuchtigkeit | 87% | 84% |
| Wind | SW 2 | SW 0 |
| Maximum der Temperatur am 20. Nov.: 4.0 C. Minimum in der Nacht vom 20. Nov. zum 21. Nov.: -1.5 C. Niederschlag am 21. Nov. 7 Uhr morgens: 0.4 mm | | |

Der Likör der Mönche Chartreux

ist aus allen Prozessen in Deutschland siegreich hervorgegangen und wird nun mit nebensächlicher Doppellettekette versehen zum Verkauf gebracht. Letztere dient dazu, die Identität der Produkte durch die Identität der Fabrikanten zu garantieren. In der Tat wurde nichts anderes geändert, als der Ort der Herstellung und ist daher von nun an nebensächliche Flasche zu verlangen, um den echten

Chartreux-Likör

zu erhalten, der in Tarragona von den Mönchen Chartreux nach ihrem Rezept, ihnen allein bekannten Rezept, u. mit genau denselben Pflanzen, wie ehemals, hergestellt wird.

Alleinvertreter in Berlin:
Herren Max Neuber & Cie.,
BERLIN W. 15, Kaiser-Allee 205.

Uegen trodrene

Flechten

in

Obermeyers Herba-Seife

vorzüglich.

Jeugnis.

„Ich habe Ihre Herba-Seife gegen trodrene Flechten angewandt und erfahren, daß dieselbe vorzüglich ist und auch bei sonstigen Hautausschlägen nur lobenswerter geriegt. Spreche Ihnen hierfür meinen innigsten Dank aus.“

Wilhelm Reichert, Nonnen-Culmburg.

Obermeyers Herba-Seife zu haben in allen Apothek., Droger., Parfümerien u. Cind. 50 Pf. 20% härteres Reiparat (härteste Stritung) M. 1.—

Offene Stellen.

Männliche.

Reisender-Gesuch.

Wir suchen für sofort oder 1. Januar 1911 einen branchenfremden Reisenden, der den Bes. Halle und die Niederlausitz schon mit Erfolg besucht hat.

Den Bemerk. bitten Jeugnisabschriften beizufügen.

Kranke & Hoffmeister, Halle a. S. 24 b.

Wolls-, Weiß- und Kurzwaren engros.

Wegen Selbstbändigmachung meines jetzigen Lude ich zum 1. d. 1911 oder etwas früher einen

Hofmeister.

Bewerber, die mit allen Zweigen der Landwirtsch. vertraut, energisch und zuverlässig sind, dies durch la Jeugnis besetzen können, wollen sich melden bei

Carl Peters, Dorsb. Hof: Justus, St. Gabe (Saals), Eisenbahnstation; Wulfen (Anh.).

Eau de Cologne

Für Spaniens Töchter

mit ihrem prächtigen, dunklen Teint ist „4711“

Eau de Cologne für die tägliche Haut- und Körper-Pflege geradezu unentbehrlich. - Wunderbar belobende Wirkung: gibt dem Körper besondere Elastizität und Geschmeidigkeit.

welchloso

Suche sofort junges anständiges Kaufmädchen, bis 10 Jahre alt, v. Halle, Gehaltsfrage 68.

Stubenmädchen, das schon in herrschaftl. Häusern geübt hat und im Plätten und Servieren geübt ist, zum 1. Jan. eucht

Paradeplatz 7 II.

Stellen-Gesuche.

Männliche.

Reut. Landwirt und Kaufmann sucht Verrentenstellung, Kauktion vorhanden. Offerten unter L. 2117 an Hausenstr. 14, Vogler, A.-G., Halle S.

Bruchstück-Verkauf

der Arbeitsstücke der G. Stahlmission, Weidenplan, Telefon 2067, von 12-2 geschloffen. 1 Nord 48 W. 10 Körbe & 2 M. 30 Körbe 25 W. frei ins Haus. Nur gutes Preisverhältnis.

Suche für meine Tochter Unterfr. in besserer Familie, wo sich dieselbe im Kochen, häusl. Haushalt ausbilden kann. Familienverhältnis, ohne besondere Berufsaufg. Offerten unter H. Th. Jung. Friedrichsdr. Villa Zeanitz.

Zuscherlein in Weidmühlung 2 u. 3 a. u. d. Kav. Schmelze 2 2.

Grundstücke.

Manufaktur- u. Gießhüt.
36 3. mit best. Erfolg betriebl. sofort veräußerl. Näh. Insp. Tettenborn, Sondershausen.

Vermietungen.

Maricstr. 22, hochpart.
5 Zim., 1. u. 2. St., 10 Zimmer, Gas p., gr. Rüd. Zu erfrag. 1.

Das Hausgrundstück Blumenstrasse Nr. 17

1095 qm groß, enthaltend zwei große herrschaftliche Wohnungen mit Park u. Hintergarten, Mischgarten ca. 5000 - 5000 m. In wegen Preisfall preiswert zu verkaufen. Näheres durch Kgl. Notar Werner Schneider, hier, Kl. Steinstraße Nr. 1 pr.

In herrsch. Hause einm. möbl. Zim. u. Kamm. an eins. Dame zu verm. Margaretenstr. 6, 21.

Hochherzschall's Hochpart.
mit Garten, 6 Zimmer, Gas, Bad, Zimm. 1. 4. 2st. 10 - 1 u. 3 - 1. Frau Dr. M. Götz, Magdeburgerstr. 10.

Geiststr. 42
5 Zimmer u. Küche u. für 350 M. 1. Jan. 1. vermietet durch G. Drobjäger, Burgstr. 50. Gernsbacher 3019.